

# Wallfahrtsorte und ein Erlebnis nach dem Besuch von Fátima (Portugal)

Thomas Keller

Die meisten Leute kennen mehrere Wallfahrtsorte. Wallfahrtsorte sind Orte, denen eine Heilkraft zugesprochen wird oder wo zum Beispiel die Verehrung religiöser Persönlichkeiten im Zentrum steht. Für die katholischen Christen sind stellvertretend für viele Wallfahrtsorte Lourdes in Frankreich, Czestochowa (Tschenstochau) in Polen und Fátima in Portugal zu nennen. Die verschiedenen Orte haben ihre eigene Geschichte und entsprechend ihre damit verbundene spezielle Bedeutung.

Historisch ist das südöstlich von Pau gelegene Lourdes (im Département Hautes Pyrénées) christlich geprägt, die Bevölkerung von Tschenstochau war bis zum Einmarsch der Deutschen Wehrmacht am 3. September 1939 mehrheitlich jüdisch, und die Ortschaft Fátima hat ihren arabischen Namen – gemäss einer Legende – von der schönen Tochter eines maurischen Fürsten. Die Fürstentochter ihrerseits wurde nach der Tochter des Propheten Mohammed benannt.

Dieser kurze historische Abriss soll darauf hinweisen, dass Wallfahrtsorte nicht an eine Religion oder Glaubensrichtung gebunden oder einer Religion vorbehalten sind, wie ab und zu irrtümlich angenommen werden könnte.

Fátima ist ein bedeutender katholischer Wallfahrtsort, der ähnlich wie Lourdes hauptsächlich von Kranken mit der Hoffnung auf Wunderheilung aufgesucht wird. Der Ort liegt zwischen Lissabon und der Universitätsstadt Coimbra in Mittelportugal in der Region Médio Tejo.

Im Jahre 2001 entschloss ich mich, eine kulturelle Rundreise mit einer Reisegruppe durch Portugal zu machen. Der Reisegruppe gehörten vorwiegend Studienräte aus Deutschland und Österreich an. Darunter war ein älteres Ehepaar, das aus Unterhaching, einem Vorort von München, stammte.

Die Dame ging recht und schlecht an zwei Krücken und ihr Gehen verschlechterte sich auf der zwei Wochen dauernden Rundreise von Tag zu Tag zusehends.

So kam es, dass diese Dame an den Exkursionen nicht mehr oder nur sehr beschränkt teilnehmen konnte und entweder im Bus oder an einem schattigen Plätzchen warten musste, bis sich die kulturell interessierte Reisegruppe von den Besichtigungen der Sehenswürdigkeiten zurück beim Bus zwecks Weiterfahrt einfand. Da mir die Dame leid tat, erkundigte ich mich nach



ihren gesundheitlichen Problemen. Sie erzählte mir ausführlich, was sie während des letzten Jahres im medizinischen Sinne alles erlebt hatte, dass Computer-Tomogramme gemacht wurden, ohne dass eine exakte Diagnose gemacht und ihr damit auch nicht geholfen werden konnte.

Irgendwie beschäftigte mich diese Geschichte, und ich wurde das Gefühl nicht los, dass etwas übersehen wurde.

Ein oder zwei Tage nach diesem Gespräch stand auf unserer Rundreise Fátima auf dem Programm.

Ich kannte die Geschichte der drei Hirtenkinder und wusste, dass ich – ich bin reformiert – einen katholischen Wallfahrtsort besuchen würde.

Dort im August bei sommerlichen 38 Grad Wärme angekommen, hatten wir die Möglichkeit, nach eigenem Gutdünken diese Stätte während 4 Stunden zu besuchen. Ein riesiger Platz und enorm viele Leute, insbesondere Behinderte, waren zu sehen. Emsige Händler verkauften Ansichtskarten, Figürchen und zahllose andere Andenken. Aus diesem Ort der Kraft wurde und wird ein Riesengeschäft gemacht. Überall konnte man Kässeli entdecken, in die Münzen gesteckt wurden, in der Hoffnung, dass dadurch ein Wunsch in Erfüllung gehen würde. Es kam mir vor wie im Mittelalter, als man mit Ablasszahlungen sich eine reine Veste zu erkaufen versuchte. Ebenso absurd erschienen mir die sich auf den letzten hundert Metern in Richtung der Marienstatue auf ihren Knien fortbewegenden Pilger, die aufgrund eines in Erfüllung gegangenen Wunsches publikumswirksam ein gegebenes Versprechen einzulösen in Begriffe waren. Das Rosenkranz-Beten durfte selbstverständlich auch nicht fehlen und rundete die restlichen religiösen Aktivitäten ab.

Ich dachte bei mir, dass diese Leute meiner Meinung nach gar nicht begriffen hatten, worum es hier eigentlich ging. Also klinkte ich mich aus, setzte mich unter einen der spärlich vorhandenen Bäume, dachte an die Hirtenkindergeschichte und liess – das bunte Treiben rund um mich ausblendend – den Ort auf mich wirken. Ich war gespannt, ob ich etwas spüren würde, was aussergewöhnlich ist. Nach einer Weile verspürte ich eine seltsame Ruhe in mir, und ich war völlig entspannt. Ich dachte über die Hirtenkinder und was ihnen widerfahren war nach und merkte erst später, dass ich gar nichts mehr dachte und nur noch war. Ich ruhte in mir selbst und hatte das Gefühl, Kraft getankt zu haben.

Nach dem Besuch von Fátima dachte ich für eine geraume Zeit weder an den Wallfahrtsort noch über die Krankheit der erwähnten Dame nach und konzentrierte mich auf die neuen Sehenswürdigkeiten. In einem Hotel angekommen und nach einem geselligen Abend daselbst versank ich in meinem Bett in Tiefschlaf. Plötzlich erwachte ich, war hellwach, wie wenn mich ein Geistesblitz getroffen hätte und war mir sicher, dass ich wusste, was der an Krücken gehenden Dame fehlte. Dieses Ereignis war so unglaublich, dass ich auf die Uhr schaute; es war 1 Uhr 30 in der Nacht. Die Gedanken flogen mir durch den Kopf, und ich überlegte, wie ich die Erkenntnis umsetzen sollte.

Am andern Tag fuhren wir nach dem Morgenessen weiter. In einem hügeligen Gebiet, wo wir Halt machten, begab ich mich, ohne vorher über meine Idee gesprochen zu haben, zur Dorfapotheke. Dort sagte ich der Apothekerin, unter Vorweisung meines Zahnarzt-ausweises, welchen Wirkstoff die Salbe, die eingerieben werden sollte, enthalten müsse, da ich wusste, dass im Ausland die Produkte anders heissen und sich auch in der Zu-

sammensetzung und Wirkung von den unsrigen leicht unterscheiden. Gesagt – gekauft! Anschliessend ging ich zur Dame, die ein Mal mehr im Bus auf die Reisegruppe wartete. Ich erzählte ihr, dass mich ihre Krankheitsgeschichte beschäftigte und ich eine Idee hätte, wie ihr Gesundheitszustand verbessert werden könnte. Sie nahm die ihr geschenkte Salbe dankend entgegen und sagte, sie wolle ihre Beine so bald als möglich mit der Salbe einreiben.

Am Ende der Reise konnte die Dame den Bus wieder verlassen und kurze Wege an den Krücken zurücklegen, etwa so, wie zu Beginn der Reise. Als wir uns dann verabschiedeten, tauschten wir unsere Adressen aus, und ich versprach der Dame, ein Paket mit der mir in der Schweiz bekannten Salbe zu schicken, damit die Therapie fortgesetzt werden konnte.

Dies tat ich dann auch unentgeltlich. Drei Monate später erhielt ich einen Brief, dass sich die Dame nun wieder ohne Krücken oder andere Gehhilfen bewegen konnte. Auch das zuvor unmögliche Rolltreppenfahren in Warenhäusern stellte kein Problem mehr dar.

Ich verspürte eine unglaublich tiefe Freude und Zufriedenheit. Dies beeindruckte mich derart, dass ich mich an dieses Ereignis noch heute sehr lebhaft erinnere. Aufgrund des Erlebten stellten sich mir folgende Fragen:

Da ich Zahnmediziner bin und eine gewisse Ahnung von der Humanmedizin habe, könnte ein Atheist sagen, dass ich mit den erworbenen medizinischen Kenntnissen diese Diagnose stellen konnte.

Es stellt sich die Frage, wieso die Ärzte und Spezialisten zuvor nicht in der Lage waren, das Problem dieser Dame zu erkennen und zu therapieren.

Brauchte es eine überirdische Eingabe, um die medizinischen Zusammenhänge auf die Reihe zu bringen, die zur Diagnose führten?

Der Dalai Lama sagte einst: *«Eines der Hauptelemente in den Lehren Buddhas liegt in der Bedeutung des inneren Weges. Was wir auch immer für äussere Entwicklungen in dieser Welt durchmachen, ohne eine entsprechende innere Entfaltung werden wir die Glückseligkeit, nach der wir streben, nie erlangen. In dem Masse jedoch, in dem es uns gelingt, den inneren Weg zu gehen, ein warmes Herz für andere zu haben und Ruhe für unseren Geist zu finden, liegt die wahre Hoffnung für Frieden und Freude in der Welt.»*

Ich denke, das Erlebte hat mit dem zu tun. Es ging nicht um mich selbst; ich war nur der Überbringer einer Botschaft zugunsten dieser Dame.

Weil solche Ereignisse auf Abruf nicht wiederholbar sind, werden sie in einen gewissen Zauber oder eine gewisse Mystik gehüllt und lassen darauf schliessen, dass es noch etwas zwischen Himmel und Erde gibt, das nur durch das Erleben selbst erfahren werden kann. Wie die geschilderte Geschichte zu deuten ist, wo das medizinische Wissen anfängt und die geistige Eingebung aufhört, ist reine Glaubenssache, da weder das eine noch das andere richtig oder falsch und ebenso wenig beweisbar ist.